

Die Pflegeplatzpolitik von Bachenbülachs Nachbarn

PFLEGEPLÄTZE Bachenbülach hat seine neue Alterssiedlung eingeweiht, die Nachbargemeinden feierten kräftig mit. Den gemeinsamen Zeitplan für die Pflegeplätze der Region Bülach hält man längst nicht mehr ein – und das ist vielleicht ganz gut so. Denn der Bedarf an Plätzen könnte bald sinken.

Gleich zwei Tage der offenen Tür haben sich die Bachenbülacher am vergangenen Wochenende geleistet, um ihre neue Alterssiedlung Im Baugarten im Dorfzentrum einzuweihen. Dass dem Festakt auch politische Vertreter der Nachbargemeinden beiwohnen, kommt nicht von ungefähr: Wohl stehen die drei Häuser mit ihren insgesamt 33 Alterswohnungen und den zwei Pflegegruppen im Zentrum von Bachenbülach, aber sie sind Teil einer Versorgungsstrategie der gesamten Raza-Region. Als Regionale Arbeitsgruppe Zukunftsplanung Alter (Raza) haben sich die Stadt Bülach und ihre Kreisgemeinden zusammengeschlossen, um (unter anderem) ihren Bedarf an Langzeitpflegeplätzen gemeinsam abzudecken.

Wie Bachenbülachs Gemeindepräsident Franz Bieger an seiner Ansprache ausführte, ist der Baumgarten-Wohnraum aktuell zu zwei Dritteln von Bachenbülachern belegt, während praktisch der gesamte Rest der Bewohner aus den Kreisgemeinden kommt. Die Überbauung ist also ein Kind überkommener Planungsarbeit. Und insbesondere für diesen gemeinsamen Ansatz hatte die Age-Stiftung dem Baumgarten-Projekt sogar einen Preis verliehen.

Bedarf als variable Grösse

Mark Eberli, Stadtpräsident von Bülach, hat sich am Samstag auf dem Rundgang durch die Gebäu-

de den Fitnessraum und den Vortragssaal genau angeschaut. Er hatte einst das Modell «Wohnen-plus» massgeblich mitinitiiert, das den Verbleib von Senioren in den eigenen vier Wänden ermöglichen soll und nach dessen Standards neben den Bülachern auch die Bachenbülacher Alterswohnungen aufgebaut sind.

Die Stadt Bülach hat zwar ihre eigenen Wohnen-plus-Projekte mit Pflegewohngruppen in der Gringlen (2011) und im Soligänter (2013) eröffnet, das Projekt Bergli ist kurz vor dem Spatenstich und damit nicht mehr aufzuhalten. Vom grossen Vorhaben Grampen 2, das gemäss Planung mit 24 Pflegeplätzen 2015 hätte eröffnet werden sollen, steht aber noch kein Stein. Die Zahlen des Versorgungskonzepts kennt Eberli gut – und er relativiert deren Bedeutung: «Der Terminplan ist nicht das Problem. Wir haben von Anfang an ein Staffelnkonzept mit kleinen, dezentralen Einheiten festgelegt, um die nötige Flexibilität zu haben.»

Der Bedarf an Pflegeplätzen sei eben eine variable Grösse, sagt Eberli. Und er verweist auf die bevorstehende Veröffentlichung der neuen Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan), die Bedarfsprognosen für den Kanton beinhaltet. «Die Raza und auch die Gesundheitskonferenz Bezirk Bülach (Geko) würden sich die Zahlen sehr genau anschauen, sagt der Stadtpräsident, «und die eigenen Grundlagen gegebenenfalls anpassen». Die Veröffentlichung des im Auftrag der Zürcher Gesundheitsdirektion erstellten Dokuments ist für das kommende Frühjahr vorgesehen.

Spitex könnte Bedarf senken

Die Gemeinden sind für die Finanzierung der Pflege verantwortlich. Wenn ältere Menschen länger in den eigenen Wohnungen wohnen bleiben können, ist das für sie Lebensqualität – und die öffentliche Hand spart gleichzeitig viel Geld. Nicht zuletzt deshalb machen Modelle wie das Bül-

acher Wohnen-plus Schule. Eine Win-win-Situation mit Folgen: Denn je mehr solche Lösungen gefunden werden können, desto eher sinkt der Bedarf an Plätzen der Langzeitpflege. Es könnte gemäss Eberli also durchaus sein, dass die Raza ihre Bedarfszahlen nach unten korrigiert. «Und dann sind wir vielleicht ganz froh, dass wir nicht alle Pflegeplätze, die wir 2009 geplant hatten, auch sofort gebaut haben.» Am Ende sei jede Bedarfsabklärung ein Buch mit sieben Siegeln – und die Flexibilität sei das A und O.

Verspäteter Fahrplan

Gemessen am ursprünglichen Raza-Konzept liegen auch die Bachenbülacher selber hinter dem Zeitplan, der 2014 als Eröffnungsdatum nennt. Doch Bieger unterstrich in seiner Festansprache, dass man insgesamt gut unterwegs sei und aktuell «weder zu viel noch zu wenig» Pflegeplätze

«Einen Pflegeplatz, den man baut und betreut, den muss man auch füllen.»

Simone Caneppele,
Gemeindepräsidentin
Hochfelden

haben. Die anstehenden und in Planung befindlichen Projekte der Nachbargemeinden liessen sich nunmehr optimal auf der Zeitachse platzieren.

Simone Caneppele, Gemeindepräsidentin von Hochfelden, hat das «Gesamtkunstwerk» in Bachenbülach ebenfalls genau in Augenschein genommen. Sie nehme davon sicher die Idee des Gemeinschaftsraums mit nach Hause, meinte sie nach dem Rundgang. Im September 2013 hatten die Hochfelder dem Gestaltungsplan für ein grosses Dorfzentrum mit Alters- und Pflegewohnungen an der Urne eine Absage erteilt; auch diese 16 Pflegeplätze standen, mit Datum 2015, im Raza-Versorgungskonzept. Und daran gemessen ist Hochfelden nun

nicht nur hinter dem Zeitplan: Die aktuellen Planungen beinhalten keinen einzigen Pflegeplatz mehr. «Derzeit liegt die Machbarkeitsstudie für ein Projekt auf der Gemeindefläche vor, das 14 bis 17 Alterswohnungen umfasst», sagte die Gemeindevorsitzende. «Nach dem Abstimmungsentcheid haben wir sofort bei der Raza-Beratung nachgefragt, wie dringlich die Pflegeplätze in Hochfelden seien, «denn einen Pflegeplatz, den man baut und betreut, muss man auch füllen.»

Letztlich habe man beschlossen, auf Pflegeplätze zu verzichten. Derweil stehe auch in Hochfelden die Spitex unter besonderer Beobachtung. Diese ist bei Bülach angeschlossen und muss, genauso wie die übrige Pflege, an stetig wandelnden Bedarfszahlen angepasst werden.

Tüfvis-Plätze per 2019

Mitgefeiert haben am Samstag auch der Winkler Gemeindepräsident Arnold Meyer und der Sozialvorsteher Christian Erzinger. In Winkel ist die Anlagestiftung Turidomus derzeit daran, einen Wettbewerb für die Überbauung Tüfvis/Spichergasse durchzuführen. Aus dem 70er-Jahre-Quartier soll eine neue und teils verdichtete Überbauung werden. In einem Vertrag hat sich der Gemeinderat potenzielle Mietflächen für zwei Pflegewohngruppen zusichern lassen.

Auch Winkel sieht grosse Vorteile im gemeinsamen Planen von dezentralen Lösungen. «Unsere Bevölkerung will ein Angebot in Winkel selber», sagt Erzinger, entsprechend müsse man «aus heutiger Sicht Vollgas geben». Zwar werde auch Winkel das im vier Jahre alten Konzept festgeschriebene Datum von 2018 nicht erreichen, räumt Erzinger ein, aber von 2019 könne man ausgehen. Ein Risiko, dass dereinst erstellte Pflegeplätze nicht genutzt werden würden, ist gemäss dem Sozialvorsteher nicht auszumachen. Gleichzeitig hält sich Winkel insofern die Optionen offen, als dass es sich bei der angestrebten Lösung um Mietverträge handelt. Sollten Spitex-Lösungen dereinst so umfangreich sein, dass tatsächlich nicht mehr alle fixen Pflegeplätze benötigt würden, könnten mit wenigen

«Unsere Bevölkerung will ein Angebot im Dorf selber. Deshalb müssen wir aus heutiger Sicht Vollgas geben.»

Christian Erzinger,
Sozialvorsteher Winkel

baulichen Massnahmen Wohnräume vorübergehend zu «normalen» Wohnungen umgebaut werden.

Die Spitex, die einen Teil der Pflegeplätze ersetzen soll. Das ist ein Gedanke, der im Nachbarbezirk Dielsdorf bereits grössere räumliche Dimensionen angenommen hat. Konkret wird die Regensdorfer Gemeindeversammlung am 14. März als erste darüber befinden, ob eine bezirkswide Spitex-Organisation gebildet werden soll. Die Idee dahinter ist eine leistungsfähige Struktur, die etwa einen 24-Stunden-Service anbieten könnte, von dem dann auch kleinere Gemeinden profitieren. Wie der Regensdorfer Gemeindepräsident Max Walter jüngst ausführte, liegt ein weiteres Ziel in der Entlastung der Pflegeinstitutionen.

Die Vision Mega-Raza

Mit einer starken Spitex hielte das Feld der Pflegeversorgung für Mark Eberli potenziell jetzt schon weitere Veränderungen bereit: «Es wäre um Beispiel denkbar, dass feste Pflegeplätze nur noch für Patienten ab einer bestimmten Stufe des Pflegebedarfs bereitgestellt würden.» Ferner stehe es für ihn durchaus zur Diskussion, das Modell Raza, also die gemeinsame Bedarfsplanung, auf alle Gemeinden des Bezirks auszuweiten. Es sei wichtig, dass alle Gemeinden und alle Leistungserbringer gemeinsam die Entwicklung und Bedarfsplanung verbindlich absprechen, sagt Eberli. Die Flexibilität von Angeboten wird wohl langfristig eine Maxime bleiben – und das gilt auch für die übernächsten Nachbargemeinden. Florian Schauer

Fahrerflucht nach Kollision

EMBRACH Bei einer Kollision zwischen einem Lieferwagen mit Anhänger und einem E-Bike-Lenker ist am Montag in Embrach eine Person leicht verletzt worden. Um etwa 18.30 Uhr fuhr ein 66-jähriger Mann mit seinem E-Bike auf der Zürcherstrasse von Lufingen herkommend in Richtung Freienstein. Auf Höhe Einmündung Langackerstrasse wurde er von einem weissen Lieferwagen mit Anhänger überholt. Dieser lenkte seine Fahrzeugkombination wegen einer Verkehrsinsel beim Fussgängerstreifen zu früh nach rechts und touchierte mit dem Anhänger den E-Bike-Lenker. Dieser stürzte zu Boden und verletzte sich leicht. Der fehlbare Lieferwagenlenker setzte seine Fahrt fort, ohne sich um den Gestürzten zu kümmern. Personen, die Angaben zum Unfallhergang, insbesondere Angaben zum fehlbaren Lenker und dessen Fahrzeugkombination, machen können, werden gebeten, sich mit dem Verkehrsstützpunkt Bülach, Telefon 044 863 41 00, in Verbindung zu setzen. red

Erneut Unruhe bei Gategroup

KLOTEN Beim Airline-Caterer Gategroup kommt es an der kommenden Generalversammlung zum Showdown: Wie bereits im letzten Jahr unternehmen die Hedgefonds RBR Capital und Cologny den Versuch, die Mehrheit im Verwaltungsrat zu erlangen. Sie wollen zwei zusätzliche Mitglieder einschliesslich des Präsidenten in das Gremium wählen lassen. Gleichzeitig verlangt die Aktionärsgruppe den Rücktritt des derzeitigen Präsidenten und eines weiteren Mitgliedes des Verwaltungsrats. Die Gategroup-Führung teilt mit, dass sie nicht daran denke, den beiden Hedgefonds eine Mehrheit im Gremium zuzugestehen. Der Verwaltungsrat lehne diese Form von Druckversuchen ab und empfiehlt der Generalversammlung einstimmig, die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Nachdem Gategroup im ersten Halbjahr 2015 erneut tief in die roten Zahlen gefallen war, baute das Management rund 300 Stellen ab. Im dritten Quartal 2015 kehrte Gategroup in die Gewinnzone zurück. sda

«Vielleicht sind wir noch ganz froh, dass wir nicht alle 2009 geplanten Pflegeplätze sofort gebaut haben.»

Mark Eberli,
Stadtpräsident Bülach



Um den E-Rod auf Schnee zu testen, braucht es für den Fahrer einen Skianzug.

Kyburz Switzerland

Unterländer E-Auto auf Schnee getestet

FREIENSTEIN-TEUFEN Der Elektrofahrzeugproduzent Kyburz tüftelt weiter an seinem Elektroauto. Vor kurzem gab es erste Tests auf Schnee. Am Wochenende kann der Wagen an der Swissmoto begutachtet werden.

Diesen Sommer will der Elektromobilhersteller Kyburz aus Freienstein die ersten Fahrzeuge seines Elektroautos E-Rod an die Käufer liefern. Zuvor musste der rustikale Elektroflitzer aber noch seine Wintertauglichkeit unter Beweis stellen. Und das tat er dann vor kurzem an einem Fahrtraining des TCS auf dem eingeschneiten Flughafen St. Stephan im Berner Oberland. «Allerdings braucht es für den Fahrer einen Skianzug», sagt Nadja Lashley, Marketingverantwortliche von Kyburz Switzerland.

Vom Verhalten des Fahrzeuges auf Schnee sei man positiv überrascht gewesen. «Das Fahren bereitet wirklich Spass», sagt sie. Die Testpiloten hätten mit dem Fahrzeug verschiedene Brems-tests durchgeführt. Neben dem E-Rod nahmen ausschliesslich Tesla-Fahrer an dem Winterfahrtraining teil. «Der Tesla ist vielleicht das beste Fahrzeug im Elektrobereich, der E-Rod dafür das coolste», habe ihr Chef dazu gemeint, sagt Lashley.

Drei Varianten

Der E-Rod verfolgt nicht das Ziel möglichst komfortabel zu sein, sondern er will eine unverfälschte Begegnung mit der Geschwindigkeit und den Elementen ermöglichen. Deshalb gibt es auch keine Frontscheibe.

Auf den Markt kommen soll das Auto aus Freienstein in drei ver-

schiedenen Ausführungen. Die Variante Basic kostet etwa 20 000 Franken. Die Variante Fun verfügt über eine etwas bessere Reichweite und schlägt mit ungefähr 27 000 Franken zu Buche. Tief in die Tasche greifen muss man für die Variante Race. Die motorenstärkste Ausführung des E-Rod kostet gegen 80 000 Franken. Dafür verfügt der Flitzer dann über 200 Pferdestärken (PS).

Viele Interessenten an Messe

Am Wochenende kann man den E-Rod wie bereits vor einem Jahr an der Motorradmesse Swissmoto in Oerlikon begutachten. Kyburz Switzerland befindet sich in der Halle 3 am Stand A14. Letztes Jahr sei das Interesse am E-Rod gross gewesen und sie erhoffe sich auch dieses Jahr viele Besucher, sagt Lashley. Fabian Boller